# Dank

Autor(en): **Amacher, Urs**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **63 (1996)**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Dank

Einen Teil meiner Jugend habe ich in Landstädtchen am Rhein verbracht. Sowohl in Kaiserstuhl wie in Rheinau wohnten wir direkt am Flussübergang. In Rheinau lag unsere Wohnung gar im ersten Stock des Restaurants «Salmen», und man erzählte mir, im Türmchen auf dem «Salmen»-Dach hänge die Glocke, mit der man früher das Eintreffen der Lachse verkündete.
Kein Wunder also, dass mein Herz schneller schlug, als Professor Roger Sablonier mir das Thema «mittelalterliche Fischerei» als Dissertationsthema vorschlug. Nicht nur weil mich das Forschungsobjekt wegen meiner Jugenderinnerungen faszinierte, sondern auch weil es als ein handfestes Thema meinen Vorlieben sehr entgegenkam. Als erstes danke ich deshalb Roger Sablonier, der die Arbeit als Doktorvater betreute, mich durch sein Interesse und die Gewährung von grossem Freiraum anspornte sowie mich mit gezielten Hinweisen und kritischen Anmerkungen in vielfältiger Weise unterstützte.
Bekanntlich ist aller Anfang schwer. Deshalb möchte ich Fredi Zangger besonders danken, der im Staatsarchiv an seiner eigenen Dissertation arbeitete, als ich mit den Archivrecherchen begann: Er hat die Fragereien des Greenhorn stets hilfsbereit und nie ungeduldig beantwortet, was keineswegs selbstverständlich ist.
In diesen Dank eingeschlossen seien die übrigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Professor Roger Sablonier, namentlich Philippe Robinson, der mir bereitwillig über die schwierige Schlussphase hinweghalf. Zu diesem Kreis gehören auch alle jene Mithistorikerinnen und Mithistoriker im Lesesaal des Staatsarchivs und im «Strickhof», die mir wichtige Quellenhinweise oder Tips gaben und die durch ihre Gesellschaft in der Kaffeepause die Einsamkeit der Archivarbeit vertreiben halfen. Ruhender Pol neben Fredi Zangger und Peter Jezler war hier Martin Illi; ihm danke ich auch für die Durchsicht des Manuskripts.
Im Staatsarchiv des Kantons Zürich, wo ich mich während Monaten einnistete, wurde ich immer tadellos und freundlich bedient. Ich danke deshalb allen Beamtinnen und Beamten für ihre guten Dienste bei der Suche und Auswertung der Quellen, insbesondere dem Staatsarchivar Otto Sigg sowie Hansueli Pfister, im Lesesaal namentlich Verena Buchmann, Agnes Hohl, Traute Hirt und Fred Better sowie im «Untergrund» vor allem Erwin Hugentobler, Bernhard Ruh und dem Photographen Werner Reich. Mein bester Dank gilt zudem allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den verschiedenen Archiven, Bibliotheken und im Landesmuseum ebenso wie der Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuchs (in erster Linie Ruth Jörg, Peter Dalcher, Peter Ott und meinem Mentor Noldi Hammer) und Rudolf Trüb vom Sprachatlas.

Der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich danke ich, dass sie mein Werk in ihre Schriftenreihe aufnahm und grosszügig für einen Teil der Druckkosten aufkam. Mein besonderer Dank geht hier an den Präsidenten der Gesellschaft, Werner Widmer, der das Unternehmen umsichtig leitete und auch den Text kritisch durchsah. Weitere Druckkostenbeiträge gewährten die Zürcher Schiffleutezunft (vertreten durch Professor Hans Wysling) und die Stiftung Basler und Hofmann: auch ihnen allen gilt mein herzlicher Dank. In den Dank eingeschlossen seien auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Druckerei Schulthess, Zürich; engagiert und sorgfältig haben sie dieses Buch gestaltet.
Immer zählen konnte ich auf die Hilfe von Alois Greber (Informatik-Support) sowie Ewald Spanny und Katharina Bischoff (Korrekturen). Merci vielmal.
Last, not least danke ich herzlich Eva Künzler für die Zeichnungen, meinen Eltern, Helene und Edwin Amacher-Müller, meiner Gotte Hermine Schuler-Müller, meinem Götti Martin Müller und seinem Zwillingsbruder Josef Müller, die mir ebenfalls einen finanziellen Zustupf gewährten und denen allen ich dieses Buch widme.

Urs Amacher